

# JSPS Rundschreiben

aus Wissenschaft und Forschung

## Japan aktuell

### Japans Universitäten im Jahr 2000

Der University Council, beratendes Organ des japanischen Bildungsministers, hat Minister Arima am 26. Oktober einen Bericht zur Reform und Gestalt der japanischen Universitäten im 21. Jahrhundert vorgelegt.

Folgende Vorschläge stehen im Mittelpunkt:

1. Höhere Anforderungen bei den Abschlüssen zur besseren Qualifizierung der Absolventen und zur internationalen Anerkennung der Hochschulabschlüsse.
2. Einrichtung von Master-Kursen an den Graduate Schools in Anlehnung an die amerikanischen Business Schools, die auf eine berufliche Tätigkeit außerhalb des akademischen Bereichs abzielen, wie Öffentliche Verwaltung, Internationale Entwicklung und Management.
3. Reformen beim Hochschulmanagement, dabei mehr Kompetenzen für die Fachbereichsleiter. Einführung eines 'Hochschulrates' an den staatlichen Universitäten sowie eines externen Gremiums zur Evaluation von Forschung und Lehre. Die Evaluationsergebnisse sollen Auswirkung auf die Mittelzuweisungen haben.

Neben diesen Vorschlägen sollen im Laufe der nächsten ordentlichen Parlaments-sitzung das 'Schulausbildungsgesetz', das 'Gesetz zur Einrichtung von staatlichen Schulen' sowie die 'Kriterien/Richtlinien zur Einrichtung von Universitäten' (ministerielle Verordnung) zur Reform eingebracht werden.

Mit dieser größten Reform seines Universitätssystem strebt Japan eine internationale Führungsrolle im aka-demischen Bereich an.

(Quelle: Asahi 27.10.1998)

### Umfrage zu Venture-Unternehmen

Mitte Oktober führte die japanische Wirtschaftszeitung Nihon Keizai Shinbun (Nikkei) eine Umfrage zum Thema 'Venture-Unternehmen' an 113 staatlichen Univer-sitäten und 173 privaten Hochschulen durch. Ein kurzer Überblick über das Ergebnis der Umfrage:

- 40% der befragten Hochschulen sind am dauerhaften Aufbau von Venture-Unternehmen durch Technologietransfer interessiert.
- 5% der befragten Hochschulen, darunter die Saitama University und die Ryukoku University sind an der Einrichtung von Venture-Unternehmen interessiert, aber nur in Kooperation mit der Universität als Ganzes und nicht mit einzelnen Fachbereichen.
- An Universitäten mit natur- und inge-nieurwissenschaftlichen Fachbereichen ist das Interesse am Technologietransfer besonders hoch (fast 60%). 51 Universitäten planen Einrichtungen für den Technologietransfer zur Industrie.
- Insgesamt 53 Universitäten bieten Kurse für angehende Unternehmer an.

(Quelle: Nikkei 28.10.1998)

### 18 Mio. japanische Webseiten

Nach Angaben eines Forschungsinstitutes, das dem japanischen Ministry of Posts and Telecommunications angehört, gab es im September 18 Mio. Internetseiten auf japanischen Homepages. Das bedeutet ein Anstieg um 80% im Vergleich zum Februar. Geht man von durchschnittlich 2000 Zeichen pro Seite aus, so werden derzeit 36 Mrd. Schriftzeichen auf japanischen Internetseiten veröffentlicht.

(Quelle: Nikkei 23.11.1999)

## Patent in vier Jahren

Die japanische Patent Agency hat eine Änderung zum Patentgesetz entworfen, die im wesentlichen folgende Punkte vorsieht:

- Der Zeitraum von der Patentanmeldung bis zur Patenterteilung soll auf vier Jahre verkürzt werden. Derzeit dauert dieser Vorgang neun Jahre.
- Firmen sollen bereits nach der Patenteinreichung Schutzrechte beanspruchen können.
- Der Zeitraum, in dem Firmen die Patentbehörde beauftragen können, nachzuforschen, ob ein ähnliches Produkt bzw. Technologie bereits patentiert wurde, soll von derzeit sieben Jahre auf drei Jahre reduziert werden. Dabei soll der Zeitraum für die Nachforschung von Seiten der Patentbehörde von 22 auf 12 Monate verkürzt werden.
- Schnellere Offenlegung nach Einreichung der Patentanmeldung; bislang sieht das Gesetz eine Zeitspanne von 18 Monaten vor, in der die angemeldete Erfindung der Öffentlichkeit gegenüber geheim gehalten wird.

Der Entwurf zur Gesetzesänderung soll während der nächsten Parlamentssitzung vorgelegt werden und vor allem in Industriebereichen mit schneller technologischer Entwicklung Verstöße gegen Patente verhindern.

(Quelle: Nikkei 19.11.1998)

## Neuer Kernreaktor

Der gasgekühlte Hochtemperaturreaktor des Japan Atomic Energy Research Institute (JAERI) hat am 10.11.1998 zum ersten Mal den Zustand der Kernkettenreaktion erreicht.

Dieser neuartige Kernreakortyp gewinnt Energie durch die Erhitzung von Helium und kann sowohl zur Erzeugung elektrischer Energie als auch zur Produktion von Hydrogen eingesetzt werden. Der Reaktor dient hauptsächlich Forschungszwecken und der Entwicklung neuer Materialien unter hohen Temperaturen. Im nächsten Jahrzehnt soll mit Hilfe dieses Reaktors weltweit zum ersten Mal die Herstellung von

Hydrogen durch Erhitzung von Helium auf 950°C getestet werden.

(Quelle: Nikkei 11.11.1998)

-----  
**Unseren Lesern wünschen wir schöne  
Weihnachtsfeiertage  
und  
viel Glück im Neuen Jahr !**

Die Mitarbeiter  
des JSPS Liaison Office Bonn

JSPS Liaison Office Bonn  
Wissenschaftszentrum  
PF 20 14 48, 53144 Bonn  
Fax: 0228/9577777  
Email: [jsp-bonn@t-online.de](mailto:jsp-bonn@t-online.de)  
<http://home.t-online.de/home/jsp-bonn/>

## **Die Universität der Zukunft: ein 'Dienstleistungsunternehmen'?**

In diesem Frühjahr nahm ich an einer Tagung der JSPS und der ehemaligen JSPSler statt, die unter dem Motto stand: "Universität im 21. Jahrhundert". Die gebotenen Beiträge waren sehr interessant; noch interessanter fand ich allerdings die "meta"-Information der Vorträge, nämlich das Grundmuster und was nicht gesagt wurde. Als Grundmuster verstand ich, daß sich nahezu alle Vortragenden fraglos auf ein mechanistisch-ökonomistisches Anforderungsmuster an die Universität einließen. "Die Universität ist ein Dienstleistungsunternehmen und muß nach den gleichen Kriterien arbeiten wie ein Wirtschaftsunternehmen". Aufgabe der Universität ist es, einerseits Wissen zu erzeugen, das, möglichst schnell, in finanziell berechenbare Anwendungen umgesetzt werden kann. Andererseits ist es die Aufgabe der Universität, den Studenten Wissen und Fähigkeiten beizubringen dergestalt, daß sie auf dem Arbeitsmarkt eine Stelle finden und dann finanziell berechenbare Leistungen hervorbringen. Das alles unter dem Stichwort der Globalisierung und der Konkurrenz zwischen Ländern und Volkswirtschaften. Liegt die Humboldt-Universität auf dem Totenbett?

Ich habe hier einen allgemeinen Eindruck ziemlich überspitzt (und damit einseitig) wiedergegeben, aber ich glaube nicht, daß ich völlig mißverstanden habe, denn eine Entwicklung in diese Richtung ist ja schon seit vielen Jahren festzustellen. Ich möchte nun zu oben Gesagtem zwei Anmerkungen machen.

1) was die Studenten betrifft, so ist der Ansatz meines Erachtens zu eingeschränkt. Student sein heißt nicht nur, sich faktisches Wissen aneignen und vielleicht operationale (geistige und praktische) Fähigkeiten erwerben, sondern es ist eine ganzheitliche Erfahrung, eine Lebensweise. Und außerdem, es mag zwar altmodisch sein, denke ich, daß an der Universität nicht nur Ausbildung, sondern auch Bildung stattfindet. (In diesem Zusammenhang fand ich jede Reduktion oder Streichung von Studium generale oder (in Japan) "integrated arts and sciences" kurzsichtig und bedauerlich. Wo sonst und wann sonst wird einem im Leben das gesamte Spektrum der Kultur so konzentriert angeboten?). Ich glaube, selbst ohne Abschluß oder mit einem unverwertbaren solchen wird ein Student die Universität verlassen als ein Bürger, der mündiger und selbstbestimmter ist, als er es ohne diese Zeit wäre, denn die Studienzeit ist eine Zeit der Freiheit, trotz Reglementierung der Studienzeiten- und Inhalte. Und der mündige Bürger ist ja wohl das, was unsere demokratische Gesellschaft als Ideal auf ihre Fahnen geschrieben hat.

Ich bin von Haus aus Biologe und als solcher anfällig für biologische Denkweisen, daher hier noch einige "biologische" Unterstützung für "nutzlose" Bildung:

a) die Zukunft ist nicht voraussagbar. Eine Fähigkeit, die nach unserer derzeitigen Einschätzung völlig überflüssig ist, mag sich als überlebenswichtig herausstellen, für das Individuum oder die Gesellschaft.

b) Monokulturen sind nicht nur meist häßlich, sondern sie sind auch oft instabil und neigen zu katastrophalen Zusammenbrüchen. Biologische Gesellschaften mit einem reichen Artenspektrum sind störunanfälliger. Diese Idee läßt sich auf die menschliche Persönlichkeit übertragen: eine "reiche" Persönlichkeit mag stabiler sein und mit Schwierigkeiten und Umbrüchen leichter fertig werden als eine, deren Möglichkeiten begrenzter sind. Man sollte also bei den Dienstleistungen, welche die Universität für die "Gesellschaft" erbringt, nicht vergessen zu erwähnen, daß sie einen allgemeinen und vielleicht nicht vernachlässigbaren Beitrag zur sozialen Stabilität erbringt (vom erfüllteren Leben eines gebildeten Menschen sage ich lieber nichts, weil sich das nun wohl schwerlich quantifizieren, oder auch nur begründen läßt). Betrachtet man die Sache etwas globaler, so läßt sich analog schließen, daß eine Vielfalt von Bildungs-Ansätzen in verschiedenen Ländern sicher besser ist als nur ein einziger, genau wie eine Vielfalt von Kulturen einem Einheitsbrei vorzuziehen ist. Es muß nicht immer Coca Cola sein, Sake oder Riesling sind auch bekömmlich.

2) was mir bei allen Vorträgen fehlte, war die Erwähnung des Elfenbeinturmes, oder wenigstens ein kleiner elfenbeinerner Wandschirm in einer Ecke, hinter dem man Elfenbeinturm-Gedanken haben kann. Die Suche nach Wahrheit oder Erkenntnis scheint nicht zu den Aufgaben der Universität im 21sten Jahrhundert zu gehören. Oder ist das so selbstverständlich, daß man es nicht extra erwähnen braucht? Gerade unter den derzeitigen materiellen Belastungen wäre es vielleicht ab und an nicht schlecht zu erwähnen, daß man im Tempel der Wissenschaft auch ein hehres Ziel verfolgen kann (selbst wenn die "Wahrheit" nur eine wissenschaftliche ist). Was wäre, um eine Analogie zu gebrauchen, eine Religion, die sich nur auf vermarktbar soziale Dienste und psychologischen Streßabbau beschränken würde? Meine Ausführungen klingen mir ja selbst etwas weltfremd angesichts all der Sachzwänge, aber wie es in einem Gedicht heißt: "...doch erfrischend sind zuzeiten, goldene Rücksichtslosigkeiten..." Vielleicht darf es auch einmal etwas Blauäugigkeit sein.

*Dr. Malte Peters, Münster*